

Wittgensteiner Wochenblatt

Organ im Renne-, Lahn-, Dill- und Ederthal.

VI. Jahrgang.

Redaktion, Druck und Verlag
von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate
werden die einspaltige Zeile
oder deren Raum mit 10 Pf.
berechnet.
Wiederholungen mit ent-
sprechendem Rabatt.

Nr. 27.

Laasphe, Sonnabend den 2. Juli

1881

Politische Rundschau.

In dem Befinden des Fürsten Bismarck ist eine Verschlimmerung eingetreten, so daß er die beabsichtigte Badereise noch nicht antreten können. Das hält ihn indes nicht ab, seine Bemühungen zur Erzielung günstiger Reichstagswahlen eifrig fortzusetzen. So antwortete er auf ein von dem neuen Wahlverein in Liegnitz an ihn gerichtetes Zustimmungstelegramm: die Thätigkeit des Vereins bezüglich der Wahlen liege um so mehr im nationalen Interesse, als die Ergebnisse der jüngsten Reichstagsession zeigten, daß die wirtschaftlichen Interessen des Volkes einer wirksameren Vertretung im Parlament bedürften, wenn die von den verbündeten Regierungen erstrebten Reformen zur Durchführung gelangen sollten. Welche Partei der Reichskanzler in erster Linie als seine Gegner betrachtet, ergibt sich aus einer Rede, die sein Sohn, Graf Wilhelm, kürzlich in einem konservativen Bezirksverein zu Berlin gehalten hat und die er mit dem Rufe schloß: „Nieder mit der Fortschrittspartei, nieder mit dem Fortschritt, nieder mit der Fortschrittstyrannie!“

Der Bundesrath hat die Reichstagsbeschlüsse über Abänderung der Gewerbeordnung (Zunungsweisen) und der Bestimmungen des Gerichtskostengesetzes sowie über die Reichstempelabgaben (Börsesteuergesetz) genehmigt, dagegen den Entwurf des Unfallversicherungsgesetzes, wie er aus den Verathungen des Reichstags hervorgegangen, verworfen. Er nahm ferner den

Vertrag mit Hamburg nebst dem verfassungsmäßig gestellten Antrag Hamburgs auf Aufnahme seines Gebietes in den Zollverband an und beauftragte zugleich die betr. Ausschüsse, Vorschläge zur Ausführung des Antrages zu machen.

Herr von Puttkammer, der neue Minister des Innern, hat Bedacht darauf genommen, die Unterstellung, als ob er ein prinzipieller Gegner der Selbstverwaltungsgesetze sei, durch Veröffentlichung eines Berichts, den er im Jahre 1878 als Oberpräsident von Schlesien über die Verwaltungsreform erstattet, zu veröffentlichen.

Die Reorganisation des preuß. Kultusministeriums ist durch Ernennung des bisherigen Ministerialdirektors Lucas zum Unterstaatssekretär und des Konsistorialpräsidenten Barkhausen zum Direktor der kirchlichen Abtheilung vollendet worden. Der neue Kultusminister erklärte bei Uebnahme seines Amtes, er werde sein Amt nach denselben Prinzipien und in demselben Sinne führen, wie sein Vorgänger, übrigens sei jeder preußische Kultusminister, welcher Partei er auch angehören möge, verpflichtet, die bestehenden Gesetze zur Ausführung zu bringen. Auch offiziös wird versichert, daß der Personenwechsel im Kultusministerium keinen Systemwechsel bedeute, da Gölzer ebenso wie Puttkammer den bekannten Intentionen des Königs gemäß handeln werde. Erfreulicher Weise läßt Fürst Bismarck gleichzeitig andeuten, daß er, nachdem sein Versuch, den Frie-

den durch die vorjährige Kirchenvorlage herbeizuführen, gescheitert, es aufgegeben habe, weitere Versöhnungsversuche zu machen.

König Ludwig von Bayern hat den bisherigen Minister des Innern, v. Pfeufer, unter Erhebung desselben in den erblichen Freiherrnstand, seines Amtes enthoben und an seiner Stelle den Präsidenten der Regierung von Oberbayern, Frh. v. Feilich, zum Minister des Innern ernannt. Durch Spendung eines Beitrags zum Bau der sog. Ketscherkirche, welche in Speyer zum Andenken an die Protestation der evang. Stände auf dem Speyerer Reichstag von 1529 gegen eine Majorisirung in Religionsangelegenheiten gebaut werden soll, hat der edle Monarch den schweren Jorn der Römlinge auf sich geladen.

In Prag fanden in Folge der Hysterien der czechischen Presse Exzesse gegen die deutschen Studenten statt. Die ungarischen Reichstagswahlen sind so günstig für die Regierung ausgefallen, daß letztere auf eine zuverlässige Majorität rechnen kann.

Fürst Milan von Serbien ist von seiner Reise an die Kaiserhöfe zurückgekehrt und hat die Gewißheit mitgebracht, daß die Kaiser-mächte der Erhebung seines Fürstenthums zum Königreich kein Hinderniß in den Weg legen werden.

In Konstantinopel begann am 27. Juni der Prozeß gegen Midhat Pascha und Genossen wegen Ermordung des Sultans Abdul Aziz.

Die Tochter des Grafenhauses.

(Fortsetzung.)

11.

Das Medaillon.

Graf Sassenfeld, der mit unerhörter Grausamkeit soeben einen unglücklichen Tapferen mit Tod bringenden Kugeln bis ins Wellengrab verfolgt, er stand wie vom Blige getroffen auf der nun leer gewordenen Felsklippe.

Wie im Fieber starrte sein Auge auf das Medaillon, das der Todfeind an die Lippen gepreßt und dann fallen gelassen, ehe er den Sprung gewagt; das war Helenen's Medaillon, die unglückliche Comtesse, die vor fünfzehn Jahren mit ihrem Kinde verstoßene Tochter, sie hatte es stets an ihrem Halse getragen.

Graf Sassenfeld wandte sich um, nachdem er jenen erschütterten Schrei ausgestoßen. Bestürzt und im höchsten Grade erschreckt wichen die Soldaten vor ihm zurück. Das Aussehen des Grafen war aber auch ein entseherregendes. Sein ganzes Gesicht war mit Leichenblässe überzogen, die Augen blickten starr, verzweifelt, die ganze mächtige Männergestalt schien zu wanken und zu zittern, wie unter elektrischen Schlägen.

„Helfst . . . rettet ihn!“ stöhnte der Graf.

„Holt ihn aus den Wellen . . . ich muß ihn haben . . . er, er allein kann mir sagen, wo sich Helene und ihr Kind befinden . . . Eilt, rettet ihn . . . Ah, ihr zaudert . . . Die Wellen flößen Euch Schrecken ein? . . .“

Mehr und mehr wichen die Soldaten vor dem Kommandeur zurück, dessen wirre, sonderbare Reden sie nicht begreifen konnten.

Während der Graf so plötzlich und unerwartet an jene verhängnisvolle Winternacht vor fünfzehn Jahren erinnert wurde, da er Gattin und Tochter zugleich verloren durch eigene Schuld, gedachte auch Baron Wentheim, der hinter der Linie der Soldaten neben der ohnmächtigen Angelika kniete, an jene verhängnisvolle Nacht, da er jenes bilschöne unglückliche Wesen, das ihm später zur Lebensgefährtin geworden, aus den hochgehenden Wellen des Rarstromes geholt, um es nimmer von sich zu lassen. Dann gedachte er jenes verlorenen Kindes, nach dem er so vergeblich geforscht, jenes Kindes, das die Gattin in der Unglücksnacht halb wahnsinnig vor Verzweiflung vor die Thür des Gotteshauses gelegt, um es nimmer wieder in die Arme schließen zu können bis zum heutigen Tage, jenes Kindes, dessen trauriges Angehen schwer auf der Gattin lasten, Lust und Freude des Lebens verderbend.

Wie ein Blitz durchzuckte der Gedanke das

Gehirn des Barons, daß jene entsehrliche Tragödie nun ihren Abschluß finden müsse.

„Barmherziger im Himmel,“ flüsternte er, „sei gnädig, gib meinem unglücklichen Weibe das bereits todtgeglaubte Kind zurück . . . Sühne endlich eine Schuld, die auf ihr lastet, nimm dem Mutterherzen die entsehrliche Qual . . .“

Ein schwaches Stöhnen — ein tiefer Athemzug — Angelika schlug die Augen auf und blickte wie im Traume um sich.

„Mein Gott, wo bin ich, was ist denn geschehen? Ich habe doch so Entsehrliches erlebt.“

Ihr Blick fiel auf den Grafen, der sich verzweifelt gegen die eigenen Leute wehrte und von ihnen nun weggezogen wurde von der Klippe.

„Mein Gott, mein Gott, so ist es denn Wirklichkeit und kein Traum! . . . Gott im Himmel, nimm auch mich aus diesem Leben.“ „Beruhigen Sie sich, vielleicht hat Gott ein Wunder gethan und den Freiherrn doch noch gerettet,“ sagte Baron Wentheim beruhigend. „Betrachten Sie mich als Vater, als Freund wenn Sie wollen, ich habe mich ja vergeblich bemüht, die Unglücklichen noch zu retten . . .“

Ja ja, Sie waren der Einzige, der sich seiner angenommen, nachdem die Gefährten um ihn gefallen waren. Nehmen Sie den Dank einer armen unglücklichen Waise. —

„Sie sind eine Waise, liebes Kind? darf ich

Die Ernennung des deutschfeindlich gesinnten Generals Dbrutshew, welcher seiner Zeit eine russisch-französische Allianz betrieb, zum Chef des russischen Generalstabes hat in Deutschland peinlich berührt.

In der französischen Deputirtenkammer spitzt sich der Gegensatz zwischen den Republikanern und der römischen Kirche immer mehr zu: die Kammer verwarf zwar den Antrag der Radikalen auf Streichung des Kultusbudgets, zwang aber die Regierung aus Anlaß einer offiziellen Betheiligung von Marinesoldaten an der Frohnleichnamsp procession zu dem Versprechen, in Zukunft vollständige Enthaltung von derartigen Zeremonien anordnen zu wollen. Kaum haben die Franzosen den Bey von Tunis geächtigt, weil er die Grenzstämme nicht von Angriffen auf französische Unterthanen zurückhalten konnte, so müssen sie es erleben, daß die auf ihrem eigenen Gebiet, in Südalgerien, wohnenden Beduinen Hunderte von französischen und spanischen Kolonisten niedermetzeln.

Obgleich die Unruhen in Marseille aufgehört haben, ist die Erregung über die dortigen Vorfälle in Italien doch immer sehr groß. In verschiedenen Städten des Landes fanden antifranzösische Demonstrationen statt. Die Regierung, welche mit dem französischen Kabinett mit dem Wunsche übereinstimmt, die bisherigen freundschaftlichen Beziehungen zwischen beiden Ländern erhalten zu sehen, hofft indeß die Gemüther allmählich beruhigen zu können.

(Eingesandt aus Puderbach.)

Die Werkstatt des Landwirts ist der schöne Tempel der Natur. In dieser Werkstatt herrscht nicht die geringste Willkür; vielmehr regelt hier Alles sich nach unabänderlichen, ewig wirkenden Gesetzen. Diese Gesetze kennen und mehr und mehr gemäß derselben handeln zu lernen, ist eine unabwiesbare Pflicht des Landwirts, deren strenge und gewissenhafte Erfüllung nicht nur das eigene Interesse, sondern ganz besonders dasjenige der Gesamtheit gebieterisch verlangt. Tiefere Einsicht in das landwirtschaftliche Gewerbe ist ebenso notwendig wie rentabel; sie wirkt aber auch veredelnd und innerlich beglückend. Gebiegene Belehrungsgelegenheiten sollten deshalb eifrig und gewissenhaft benutzt werden. Gegeben war eine solche am 26. Juni ds. Js. in Laasphe. In der Behausung des Herrn Wilhelm Schuppener hielt Herr Wanderlehrer Wagner einen klaren,

sachkundigen Vortrag über Kartoffelkultur. Nachdem Herr Wagner einleitend die Vorbereitungs-geschichte der Kartoffel berührt, zeigte derselbe, wie, nachdem mit Hilfe des Hungers immense Schwierigkeiten überwunden, die Kultur der Kartoffel erstaunliche Resultate, sowohl bezüglich der Menge, als auch der Güte erzielt habe, wie aber im Laufe der Zeit, ganz besonders aber seit Eintritt der Kartoffelkrankheit nach beiden Richtungen hin erhebliche Rückschläge zu verzeichnen seien, deren vornehmste Ursache nicht in von außen wirkenden feindlichen Dämonen, als vielmehr in der durch fehlerhafte Kultur-methode progressiv gestiegenen Widerstandsfähigkeit des Kulturgewächses selbst zu suchen sei. Des Weiteren verbreitete sich Herr Wagner über die Punkte, welche bei Auswahl der Pflanzkartoffeln, Erzielung neuer, fruchtbarer Sorten, Aufbewahrung derselben, Vorbereitung des Feldes, Düngung, Bearbeitung des Landes während der Vegetationszeit u. vorzugsweise ins Auge zu fassen seien und zeigte, wie es wohl der Mühe sich lohne, ein tägliches Nahrungsmittel für Hoch und Niedrig in größtmöglicher Güte anzustreben.

Daß ein einseitiger Kartoffelgenuß zur Degeneration der Bevölkerung beitragen muß und vielerorts faktisch beigetragen hat, z. B. in gewissen Theilen Schlesiens u. erwähnte Herr Wagner ebenfalls.

Da der interessante, belehrende Vortrag im Vereinsorgan zum Abdruck kommen wird, braucht des Weiteren an dieser Stelle nicht darauf eingegangen zu werden.

Zu bedauern bleibt aber, daß das Auditorium des Herrn Wagner nur aus 12 Personen, meistens Nichtlandwirten bestand. —

Verschiedenes.

— Laasphe, 30. Juni. Der Komet wurde gestern Abend kurz nach 10 Uhr sichtbar. Gegen 12 Uhr hatte die Erscheinung ihren höchsten Glanz erreicht. Vom wissenschaftlichen Standpunkt schreibt Dr. Klein in der „Köln. Ztg.“ Folgendes: Das gegenwärtig sichtbare Gestirn ist besonders durch den ausgezeichneten stern-artig glänzenden Kern merkwürdig. Mit bloßem Auge kann man jedoch den eigentlichen Kern nicht wahrnehmen, sondern das, was man als solchen sieht, ist der glänzendste Theil seiner Umhüllung. Bei achtzigfacher Vergrößerung erkennt man den Kern als kleines glänzendes Scheibchen, umgeben von einer leuchtenden

Dunsthülle, die in der Richtung zur Sonne hin beträchtlich verlängert ist und heller erscheint. Wahrscheinlich finden in dieser Richtung gewaltige Ausströmungen leuchtender Masse aus dem Kerne statt, wie ähnliches von anderen Kometen bekannt ist. Diese Ausströmung wird umschlossen von der Nebelmasse des Kometen-kopfes, die, ebenfalls in der Richtung gegen die Sonne hin, ziemlich scharfe Begrenzung zeigt. Außerhalb derselben erscheint dann noch ein matter, diffuser Dunst. An stärkeren Vergrößerungen stellt sich der Kern sehr klein dar, bei 400facher Vergrößerung ist er völlig in Dunst gehüllt. Das Spektrum des Kometen war gestern sehr hell. Ferner enthält dasselbe Blatt von einem Londoner Berichterstatter eine weitere Mittheilung: Durch den dreizehnzölligen Refraktor gesehen, stellt sich der Kern als ein Scheibchen dar, vergleichbar dem Planeten Jupiter, von lichten Strahlen umgeben. Dieselben sind in der Richtung gegen die Sonne hin heller und höher und verlieren sich oben, zurückgewendet, im Schweife. Eine Photographie des Kometen wurde in 17 Minuten erhalten. Er ist nicht identisch mit dem für 1882 erwarteten Kometen, ebenso wenig mit dem von 1807 (läuft aber in derselben Bahn wie letzterer.)

— Laasphe. Kaum war die Nachricht von dem entsetzlichen Jagdunfall bei Geisa, wo ein Kürschner anstatt eines Rehbocks eine Frau erschossen hat, durch die Blätter gegangen, als sich in der Nähe von Weglar bei dem Dorfe Ahler ein ganz ähnliches Jagdunfall zutrug. Da hat der unglückliche Jäger, ein Steiger von einem benachbarten Bergwerke, auf 15 Schritt Distanz bei noch nicht völlig angebrochener Dunkelheit einen Mann erschossen, indem er in seiner Aufregung, Angst und Unerfahrenheit meinte, ein wilder Eber komme auf ihn zu. — Wenn dort ein Kürschner, da ein Steiger mit ihrer Jagdlust ein so entsetzliches Unheil anrichten, möchte man da nicht fragen, ob es recht sei, daß solche Leute zur Ausübung der Jagd zugelassen werden, deren sonstige Lebensstellung keinerlei Bürgschaft bietet, daß sie sich die dazu nöthige Umsicht, Kaltblütigkeit und Unererschrockenheit angeeignet haben? Zudem sind Leute in solchen Stellungen schwerlich in der Lage, das etwa von ihnen angerichtete Unglück wenigstens nach seiner materiellen Seite hin, durch Ernährung der durch sie ihrer Vorförger beraubten Familien, auszugleichen.

— Barop, 24. Juni. (Ein schreckliches Grubenunglück.) Auf der tiefen Zechen „Louise Tiefbau“ hat sich heute Nachmittags kurz nach

fragen, wer Ihre Eltern waren? Eine eigenthümliche Sympathie für ihre Person ist es, welche mich antreibt, vor allem Anderen Ihre Herkunft und Ihre Eltern zu wissen!“

Angelika lächelte unendlich traurig. „Sie sind sehr freundlich mein Herr, so viel Antheil an meiner armen unbedeutenden Person zu nehmen,“ sagte sie wehmüthig, aber ich kann leider meine Eltern nicht nennen, denn ich habe dieselben nie gekannt. . . .

Eine hohe Erregung bemächtigte sich des Barons, das Herz klopfte ihm fast hörbar in der hochgewölbten Mannesbrust.

„Sie haben Ihre Eltern nie gekannt? . . . Sind dieselben so frühzeitig dem Tode verfallen?“

„Auch das kann ich Ihnen nicht sagen, mein Herr. Ich bin von fremden Leuten aufgezogen worden, und dieselben haben mich gehalten wie das eigene Kind. Wer meine eigentlichen Eltern waren, haben auch diese nicht gewußt.“

Höher noch stieg die Erregung des Barons, es konnte kein Zweifel mehr obwalten, daß das Mädchen identisch sei mit dem so lange gesuchten Kinde.

„Wo und von wem wurden Sie erzogen?“ fragte der Baron in athemloser Spannung.

„Ich wurde vor fünfzehn Jahren halb erfroren und halb verhungert vor der Kirchenthüre zu Unserer lieben Frau in München aufgefunden.“ —

Der Baron sandte einen Blick des Dankes gen Himmel, der es gefügt, daß er seiner unglücklichen Gattin das todtgeglaubte Kind wieder geben konnte. Er wollte eben Angelika Eröffnungen über das Geheimniß ihrer Geburt und ihrer Abstammung machen, wollte ihr nach und nach beibringen, daß eine trauernde Mutter schon seit 15 langen Jahren darauf warte, sie in die Arme zu schließen, als plötzlich die Soldaten den Grafen, den sie von der Klippe heruntergezerrt hatten, in seine unmittelbare Nähe brachten.

Die Szene war zu absonderlicher Art, als daß nicht die Aufmerksamkeit des Barons hierdurch erregt worden wäre. Der Mann, der vorhin mit kaltem Blute Feuer auf einen tapferen Unglücklichen kommandirt hatte, bot nun, wie schon oben gesagt, einen Anblick zum Erbarmen.

Müde, einem vollständig gebrochenen Manne gleich, der seine letzte Hoffnung verloren, stand er jetzt in der Nähe des Barons und Angelika's.

„Verloren, verloren!“ murmelte er dumpf. „Ich werde mein Kind wohl nie mehr wiederfinden!“

Angelika wich entsetzt wie vor der Berührung eines giftigen Reptils zurück, als sie bemerkte, daß der Graf auf sie zuschritt.

Der Baron stellte sich schützend vor das Mädchen mit Erstaunen betrachtete er das Benehmen des Grafen, welches in so seltsamen Contraste stand

mit jener eisernen und grauiamen Energie, die er vorhin an den Tag gelegt. Baron Wendheim konnte sich die plötzliche Umwandlung im Benehmen des Grafen nicht denken, da er bisher zu sehr mit Angelika beschäftigt gewesen, um die seltsame Szene nach dem Auffinden des verhängnißvollen Medaillons zu beobachten.

„Was wollen Sie von einem Wesen, dem Sie joeben das Theuerste genommen?“ fragte der Baron in drohendem Tone.

Der Graf blickt ernst und eindringend auf den Gegner. „Ich fühle selbst, daß ich Unrecht gethan, daß ich eine Blutschuld auf mich geladen, die sich vielleicht niemals sühnen lassen wird. Habe ich jenem Mädchen aber den Geliebten genommen, so kann ich ihr wenigstens die Genugthuung geben, daß ich meine Grafenkrone und meinen ganzen Reichthum dahingeben würde, wenn mir die Möglichkeit geboten wäre, dem Tode das Opfer wieder zu entreißen. Dies Medaillon, das er fallen gelassen, ehe er den wahnsinnigen Sprung in die Brandung wagte, es erinnert mich an eine längstvergangene Zeit, hinter welcher ein halbes Menschenleben vergangen ist gleich dem Laufe einer Minute, es erinnert mich an mein einziges Kind, das ich hinausgeschickt in Jammer und Elend. Meine Tochter, meine Helena, sie hat dieses Medaillon bejessen.“

(Fortf. folgt.)

dem Anfahren der Belegschaft durch die Explosion einer größeren Menge angesammelter schlagender Wetter ein schreckliches Unglück ereignet, das leider eine große Anzahl braver Bergleute hinweggerafft hat. Die „Wf. Z.“ berichtet darüber: Die Explosion ist zwischen 2 und 3 Uhr, als die Bergleute zur Schicht anfahren, in der bei 346 Meter Tiefe belegenen Mittelschöle zwischen der 4. und 5. Tiefbauschöle, östlich des Schachtes „Schult“, in dem 2 Meter mächtigen, mit 13 Grad nach Süden einfallenden Flöze „Dicke Wittwe“ erfolgt. Von den beiden für die Wetterführung in Betracht kommenden Schächten ist der genannte Schacht „Schult“ der einziehende, der 300 Meter nordöstlich belegene Schacht „Glausthal“ der ausziehende. Die beiden Schächte sind durch die Grundstrecke im Flöze „Dicke Wittwe“ in der Mittelschöle ein aus derselben aufgefahrene Ueberbau von 98 Metern flacher Höhe aus einem 18,9 Meter hohen Aufbruchschacht und den nach Norden führenden Querschlag in der 4. Bauschöle von 150 Metern Länge verbunden. Derselbe des genannten Ueberbaus war außer der Grundstrecke und der zugehörigen Abbaustrecke Nr. 2 (3. gestundet) bei 175 Meter ein Bremsberg, 35 Meter hoch und 12 Meter östlich desselben ein Fahrüberbau, 15 Meter hoch über Nr. 2 (35 Meter über der Grundstrecke) im Betriebe. Bremsberg und Fahrüberbau wurden mittelst zweier Handventilationen ventilirt, die von einem Jungen betrieben wurden. Belegt waren die Grundstrecke, welche zur Unterbringung der fallenden Berge 8 Meter breit aufgefahren wurde, mit 4 Mann der Bremsberg mit 3, das Fahrüberbau mit 2 Mann; ferner befanden sich ein Abnehmer unter der Bremse, 2 Abschlepper in der Grundstrecke. Diese 11 Arbeiter, sowie der Wettermühlendreher, sind zunächst von der Explosion betroffen worden. Sie haben, da der Querschlag auf seine ganze Erstreckung bis zum Flöz, sowie die Grundstrecke große Brüche erlitten haben, noch nicht zu Tage gebracht werden können. Die Explosion war so stark, daß die 3 am Schacht befindlichen Anschläger, 1 Ausschieber am Schachte, 1 Knebler daselbst noch von derselben — etwa 500 Meter vom Schachte entfernt — getödtet worden sind. Außerdem wurden noch 2 Arbeiter in der Sumpfschöle zwischen dem 35 Meter höher belegenen Flöze Nr. 1 und „Dicke Wittwe“ getödtet. Zwanzig Bergleute sind demnach todt, fünf

betäubt resp. leicht verwundet. Die Letzteren wurden sofort nach dem Krankenhause geschafft und werden voraussichtlich alle in kurzer Zeit wieder vollständig hergestellt sein. Einer von diesen, der wie todt zu Tage gebracht wurde, erholte sich sehr bald wieder und sagte aus, daß ihm von allem Vorgefallenen seit der schrecklichen Katastrophe nicht das geringste bewußt sei. Von den 20 Todten konnten erst 5 zu Tage gefördert werden. Einige Leichen sind gräßlich verstümmelt, der einen fehlt ein Bein, der andern der Kopf. Man spannt alle Kräfte an, um auch die übrigen 15 Leichen vor Ort zu schaffen. Von den Todten sind 10 verheirathet gewesen und hinterlassen 22 zum Theil kleine Kinder. Der Vater der Wittwen und Waisen, die nun ihrer Ernährer beraubt sind, ist herzzerreißend. Wir bemerken noch, daß die Ursache der Katastrophe bisher noch nicht angeklärt ist. So viel steht jedoch fest, daß die Beamten der Zeche keinerlei Schuld daran trifft. Auch der Betrieb erleidet durch den Unglücksfall keine Störung. Vom hiesigen Oberbergamt waren sofort Vertreter zur Stelle, welche den Thatbestand, wie oben angegeben, feststellten.

— Kürzlich wurde in Hückeswagen ein junger Mann, welcher sich mit seinen Eltern und einer Schwester seit 14 Tagen von Amerika aus zum Besuch hier befindet, verhaftet und sofort nach Gärath abgeführt, daselbst untersucht, für tauglich befunden und als Rekrut dem 16. Inf.-Rgt. zu Köln einverleibt. Sein Vater war vor 20 Jahren nach Amerika ausgewandert, während ihm seine Kinder vor 10 Jahren dahin nachfolgten. Obiger eingestellter Mann war damals 14 Jahre alt. Für die Kinder war kein Auswanderungskonsens beschafft worden, dieselben reisten nur auf einen einfachen Paß, in Folge dessen sie noch immer deutsche Unterthanen blieben, woraufhin auch die Einstellung des jungen Mannes zum Militär erfolgte. Dieses Ereigniß bildet jetzt hier das Tagesgespräch und wird die Familie allgemein bedauert. Hoffentlich wird jetzt alles versucht werden, um den jungen Mann wieder frei zu bekommen.

† In Dillenburg erscheint seit 1. Januar c. allwöchentlich bei A. Bilger das „**Evangelische Gemeindeblatt**“ herausgegeben von einer Vereinigung liberaler Pfarrer und Ge-

meindeglieder des Konsistorialbezirks Wiesbaden. Vierteljährl. Abonnementspreis 60 Pf.

Dasselbe vertritt in maßvoller Weise den freien evangelisch-protestantischen Standpunkt. Artikel wie die über die Sündenvergebung, über Säkular und Forschung, über den Glauben der Berge verlegt, über die christliche Liebe, über die Frage: was feiern liberale Christen an ihren hohen Festen? u. u. bezeugen den gesunden protestantischen Geist ihrer Verfasser, die nicht fürchten, ihre freie wissenschaftliche und religiöse Ueberzeugung klar und ehrlich auszusprechen, so wenig dieselbe auch mit den Orthodoxen übereinstimmt.

Die Sprache des Blattes — das auch eine forlaufende kirchliche Chronik sowie kirchliche Mittheilungen (letztere aus und für Nassau) enthält — ist durchaus populär und für Bürger und Bauer verständlich. Das „Evangelische Gemeindeblatt“ sei daher allen denjenigen protestantischen Gemeindegliedern bestens empfohlen, welche anerkannt haben oder erkennen wollen, daß der Buchstabe d. h. der Buchstabenglaube tödtet, und daß nur der Geist d. h. ein religiöser Glaube, welcher in voller Hingebung an die religiösen Lebensmächte der christlichen Offenbarung auch der Vernunft ihr Recht läßt, lebendig macht und zur wahren Gemeinschaft mit Gott führt.

Postalisches.

Am 1. Juli, dem Tage der Einrichtung der Postagentur in Feudingen, wird eine täglich einmalige Botenpost mit unbeschränkter Brief- und Fahrpostbeförderung zwischen Feudingen und Laasphe eingerichtet.

Die Botenpost erhält folgenden Gang:

Aus Feudingen 5 1/2 Uhr Nachm.

in Laasphe 7 1/4 Uhr Nachm.

aus Laasphe 9 Uhr Abends

in Feudingen 10 3/4 Uhr Abends.

Die Dienststunden für den Verkehr mit dem Publikum sind für die Postagentur in Feudingen, wie folgt, festgesetzt:

An Wochen-, Sonn- und Feiertagen:

8 bis 10 1/2 Uhr Vorm. und

4 1/2 bis 6 Uhr Nachm.

Laasphe, den 27. Juni 1881.

Kaiserliches Postamt.

Scheyde.

Krieger- Verein.

Die diesjährige statutenmäßige ordentliche

General-Versammlung

findet Sonntag den 3. Juli cr. Nachmittags 1/2 3 Uhr anfangend auf dem städtischen Turnplatz statt.

Tagesordnung:

1. Rechnungslage über das verflossene Rechnungsjahr.
2. Wahl einer Revisions-Kommission derselben.
3. Neuwahlen für die in diesem Jahre ausscheidenden drei Vorstandsmitglieder:
 - a. des Hauptmanns,
 - b. dessen Stellvertreters,
 - c. des Schriftführers.
4. Neuwahlen für die ausscheidenden 4 Unteroffiziere.
5. Berathung über das diesjährige Stiftungsfest.

Diejenigen Vereinsmitglieder, welche im Besitz von Vereinsgewehren sind, werden ersucht, solche sämmtlich in properem Zustande bis längstens zum 2. Juli c. in meine Wohnung abzuliefern.

Der Hauptmann: Fischer.

800 Mark

Stiftungskapitalien gegen pupillariſche Sicherheit auszuleihen. Näheres zu erfragen bei Herrnendant **Schuchardt**.

Ein ordentliches Mädchen

auf halbe Tage gesucht. Von wem sagt die Exped. d. Z.

Wirthen und sonstigen soliden Personen ist der Verkauf eines überall leicht verkauflichen guten Artikels bei hoher Provision zu übertragen. — Fronto-Offerten sind innerhalb 8 Tagen sub G. H. 600 postlagernd Köln a. Rh. zu richten.

Binnen einigen Tagen

befreite Mayers Brust-Syrup meine Frau und mich von einem starken Schleimhusten.

Cleve, den 4. Juni 1880.

Gerhard Verfürth, Kaufmann. Echt à Fl. 1 u. 1 1/2 Mk. bei **Aug. Imgardt, Laasphe**.

Eiserne Flug-, Karren- und Wagen-Achsen, Rad-eisen, Flacheisen, Quadrat-eisen, Bändeisen, Nagel-eisen, Schlossereisen, Schmiedeeisen, Eisenblech, eiserne u. stählerne Flugscharen u. Rieſter, Scharen für Wendepflüge, Mankörbe, alle Sorten Schloſſer, Spannsägen, Zugketten mit graden und gedrehten Gliedern, Ankerketten, Kälberketten, Baumketten, Hundketten, Fuchketten u. Schaufeln, eiserne und verſtählte Spaten, Dünger und Hengabeln, Wagenschrauben, Sensen, Sichel, Sensenbäume, Reſen und Weſteine empfiehlt zu Fabrikpreiſen.

Ph. Lud. Schuppert. Laasphe.

Eine Partie schöner Druckzeug-Reste

gebe ich zu 37 1/2 Pf. pr. Meter ab. **Ph. Lud. Schuppert**

Kriegerfest Sesselbach

wird in herkömmlicher Weise am 31. Juli und 1. August gefeiert werden.

Entree für fremde Tänzer 1 Mark, Nichttänzer 50 Pf. Auswärtige Krieger mit Orden und Ehrenzeichen geschmückt, bezahlen die Hälfte.

Der Verding der Wirthschaft findet am 10. Juli Nachmittags 4 Uhr auf dem Festplatze statt.

Sesselbach, den 1. Juli 1881.

Der Vorstand.

Patent- & Muster-Schub-Ausstellungs-Lotterie in Frankfurt a. M.

Nachstehende Gewinne kommen zur Verloosung: 1 Gewinn im Werthe von 30 000 M., 1 von 15 000, 3 à 5 000, 5 à 1 000, 20 à 500 u. u. 3500 Gewinne im Gesamtwerte von 160 000 M. Zu dieser Lotterie versendet der Unterzeichnete

1 Original-Loos für M. 1.50 Pf.
10 " " " " 14. — "

Silberlotterie

der Zoologischen Garten-Gesellschaft zu Frankfurt a. M.

Es kommen über 500 Gewinne im Werthe von 6000 M. bis abwärts 25 M. zur Verloosung. Hier versende ich

1 Original-Loos für M. 4. — Pf.
8 " " " " 30. — "

Frankfurter Pferde-Markt-Lotterie.

Nachstehende Gewinne kommen zur Verloosung: 10 feine Equipagen mit 4 und 2 Pferden, sowie prachtvollem, komplettem, silberplattirtem Geschirr; ferner 60 der edelsten Reit- und Wagenpferde, nebst Hunderten von weiteren werthvollen Gewinnen. Hierzu versende ich Loos:

1 Original-Loos für M. 4. — Pf.
8 " " " " 30. — "

gegen Einsendung des Betrages oder per Postnachnahme. Da die Betheiligung bei diesen Lotterien eine sehr starke sein wird, so wolle man Bestellungen baldigst machen, um allen Anforderungen gerecht werden zu können. Größere Gewinne werden sofort durch Telegramm angezeigt, überhaupt erhält jeder Loosbesitzer die Gewinnliste franco u. gratis übersandt.

Heinrich Kurzrock in Frankfurt a. M.

A u f r u f !

Eine schreckliche Katastrophe hat sich am Freitag den 24. d. M. auf Beche „Louise“ zu Barop, zugetragen.

Die geehrten Leser dieses Blattes werden gewiß schon ausführlich erfahren haben, daß sich am oben angegebenen Tage, Nachmittags 3 Uhr auf der Mittelstraße, genannter Beche schlagende Wetter entzündet haben, welchen leider 17 brave Arbeiter zum Opfer gefallen sind. Das tödliche Element ist mit solch furchtbarer Kraft aufgetreten, daß nur wenige Leichen rekonstruirt und stückweise in Säcke verpackt zu Tage gefördert werden konnten. Ein Bild des Entsetzens bietet die Todtentammer der Beche, in welcher die 17 Braven gebettet sind. Der Jammer und das Wehgeschrei der Frauen und Angehörigen war entsetzlich, als die Förderung der so jäh ums Leben gekommenen begann. Eine Frau jammerte nach ihrem Manne, während man ihn zerstückelt, ohne daß sie es ahnte, an ihr vorbeitrug. Drei Schwestern verloren sämmtlich ihre Männer. Der Jammer und das Elend der armen Wittwen und Waisen sind groß und rasche Hilfe erforderlich. Zwar hat die Verwaltung der Beche „Louise“ in lobenswerther Weise die vorläufige Noth durch eine Spende beseitigt, aber dieselbe wird bald vergriffen sein und von neuem tritt die Sorge ums tägliche Brod wieder an die Hinterbliebenen heran. Als ein Zeichen der großen Armuth soll nur konstatirt werden, daß ein Familienvater das letzte im Besitz habende Stück Brod mit zur Beche nahm und Frau und Kinder ohne Geld und Lebensmittel dem Schicksale überlassen mußte. Unter Berücksichtigung dieser äußerst traurigen Thatfachen, hat sich am hiesigen Orte ein Komitee gebildet, was sich die Aufgabe gestellt, die Armen zu unterstützen und die etwa einlaufenden Gaben den Familienverhältnissen der Hinterbliebenen entsprechend zu vertheilen. Dieses Komitee bittet nun Alle, ganz besonders aber die Vereine, Gesellschaften u. d. das große Unglück durch Geldspenden, und mögen es die kleinsten sein, lindern zu helfen. Wir sehen und hören im Geiste schon die Freuden thränen der Wittwen und die Dankgebete der armen, armen Waisen. Eine jede Sendung wird schriftlich bescheinigt und demnächst durch die Zeitungen der herzlichste Dank ausgesprochen werden. Alle Sendungen sind zu richten an die Expedition des „Allgemeinen Anzeigers“, Barop, welche die Uebermittlung übernommen hat.

— Wer Sprachen kennt, ist reich zu nennen. —

Das

Meisterschafts-System

zur

praktischen u. naturgemässen Erlernung

der

englischen, französischen, italienischen und spanischen

Geschäfts- u. Umgangssprache.

Eine neue Methode, in 3 Monaten eine Sprache sprechen, schreiben und lesen zu lernen.

Zum Selbstunterricht

von

Dr. Richard S. Rosenthal

Englisch — Französisch — Spanisch komplet in je

15 Lektionen à 1 Mark — Italienisch komplet in 20

Lektionen à 1 Mark.

Schlüssel dazu 1 Mk. 50 Pf.

Probefriefe aller 4 Sprachen à 50 Pf. portofrei.

Leipzig Rosenthal'sche Verlagsbuchhandlung.

Das schon seit einer Reihe von Jahren allgemein beliebte

Acht amerikanische

Kaffee = Schrot

von Dommerich u. Co. in Duden-Magdeburg

ist das beste im Handel befindliche Surrogat. Es enthält nur der Gesundheit durchaus zuträglich Stoffe, ersetzt die billigeren Sorten des Bohnen-Kaffees vollständig und bildet für die feineren einen höchst angenehmen Zusatz.

In Packeten von 200 Gramm zu 20 Pfennig zu haben bei Herrn

Ph. L. Schuppert in Laasphe.

Lebensversicherungs- und Ersparnisbank in Stuttgart.

Versicherungsstand pr. ult. Dezbr. 1880 34,456 Pers. m. M. 163,836,976

Anträge bis jetzt im laufenden Jahre: 1918 mit M. 11,077,110

Aller Gewinn kommt unverkürzt den Versicherten zu.

Die dermalen zur Vertheilung kommende Dividende beträgt 37 Prozent der lebenslänglichen Prämie und 18 1/2 Prozent extra auf die Zusatzprämie der alternativ (abgeführt) Versicherten.

Die im Juni noch Beitretenden haben Antheil an dem Ueberschuß dieses Jahres.

Zu weiterem Beitritt laden ein

Die Vertreter:

C. Spickernagel
Laasphe.

Lud. Sauer
Verleburg.

Neumeyer & Co.

Engros u. Export Piano-Fabrik Gegründet 1861.

mit Dampftrieb und besten Trockenvorrichtungen der Neuzeit liefern nur doppeltkronenfaltige Pianos mit ganzen Metallrahmen, deren Vorzüglichkeit und Solidität, bei stylvollem Aeußeren, sich in nahezu 10 000 Exemplaren bewährt hat. Vertreten in Pianomagazinen 1. Ranges fast aller nennenswerthen Städte Europas. Weitgehendste Garantie. Illustrierte Kataloge gratis und franko.

Berlin, S.

7, Briker-Strasse 7
(Fabrik)

London W. C.

Bloomsbury Mansion,
Hart Street.